

Die Kaiser = Probe.

Kaiser Alexander Severus nahm es strenger, als der sanfte Marc Aurel, und forderte von dem Beherrscher eines großen Reichs etwas mehr, als die löbliche Kunst, gut essen und trinken zu können. Man erzählt sich unter andern von ihm folgende drollige Anekdote, die uns Aelius Lampridius aufbewahrt hat.

Ein gewisser römischer Senator, Dvinus Camillus, hatte die beste Lust, Kaiser zu werden. Er war ein Weichling der ersten Klasse; aber reich und aus einer der ersten Familien; das machte ihm Muth.

Kaum erfuhr Alexander Severus, daß der schlaffe Herr mit Verschwörungen und Thronanmachungen umging, so ließ er ihn zu sich in den kaiserlichen Palast kommen. Er dankte dem Dvinus aufs verbindlichste, daß er sich entschlossen habe, die schwere Bürde der Regierung freiwillig zu übernehmen, wozu man sonst nur rechtschaffene Männer nicht ohne Zwang gebracht habe; ging darauf mit ihm in den Senat, und erklärte ihn dort ohne anders zu seinem Reichs- und Thronerben.

Dvinus, anfangs voller Todesangst wegen seines verrathenen Verbrechens, fand den Ausgang der Geschichte recht artig, ließ sich das Wohnen im Palast, den kaiserlichen Schmuck, die äußern Ehrenbezeugungen u. dgl. sehr wohl gefallen. Aber Kaiser Alexander überhäufte ihn bald so mit Geschäften aller Gattung, daß der gute Reichsgehülfe kaum mehr Athem schöpfen konnte. Das Leben gefiel ihm schlecht; weder Essen noch Trinken schlug an.

Zum Glück brach ein Krieg aus. Dvinus gedachte frische Luft zu schöpfen und sich der Regimentsorgen zu entschlagen, wenn er mit seinen Küchenwagen die Armee begleitete. „Auch das!“ sagte Alexander, „es geziemt einem Kaiser, sein Reich zu vertheidigen gegen die Barbaren.“

Alexander, der meistens zu Fuß marschirte, bat ihn, als guter Soldat, Allen zum Beispiel, die kleine Unbequemlichkeit mitzumachen. Dvinus hätte gern Einwendungen erfunden; allein er wollte seinem Mitkaiser nicht nachstehen; der römische Soldat hielt auf dergleichen viel. Er marschirte. Aber nach fünf Milliarie ging's nicht mehr fort. Alexander ließ ihn zu Pferde steigen — zwei Märsche, und es war nicht zum Aushalten. Also ging's in den Wagen. Aber das war ein Fahren, Tag und Nacht, und Nacht und Tag; Berichte von allen Gegenden, Befehle nach allen Seiten. Der Feind war in der Nähe; Dvinus und Alexander immer voran.

Der arme Dvin ertrug's nicht länger. Die Furcht vor dem Feinde war peinlicher, als der Tod selbst. Und dann die Mühseligkeiten sonder Ende; lieber einen Bettelsack in der bequemen Sicherheit, als eine Kaiserkrone und Mord und Todtschlag nebenbei. Er erklärte am Ende, er wolle lieber sterben, als länger auf dem Thron bleiben. Alexander lachte, und gewährte ihm die letzten Wünsche. Er schickte ihn unter guter Sicherheit nach Italien zurück, wo Dvin, als Privatmann, auf seinen Landgütern, auf den zarten Polstern der römischen Paläste, der Kaiser noth vergaß, und nur in schweren Träumen noch dann und wann das überstandene Unheil der höchsten Würde empfand.

Ein kaiserlicher Rathgeber.

Unter den Feldherren Karls des Fünften war auch ein gewisser Anton de Leve, ein Navarrer von Geburt, von ganz gemeiner Herkunft. Aber seinem Kaiser treu, zu jedem Wagestücke kühn, verschmigt und unerschrocken, übrigens ohne Religion, ohne Gewissen — das half. Er schwang sich zu den höchsten Würden.